



**Marco Frenschkowski (Hg.)**  
**Lena Seehausen (Hg.)**

***Im Gespräch mit C.F. Georg Heinrici***  
*Beiträge zwischen Theologie und Religionswissenschaft*  
(WUNT, II/546)

Tübingen: Mohr Siebeck 2021  
419 S. 114,00 €  
ISBN 978-3-16-159900-2

### **Benedikt Collinet (2023)**

Die Forschungsgeschichte der Bibelwissenschaften ist seit einigen Jahrzehnten besonders in der deutschen protestantischen Forschung sowie in den Universitätsgeschichten ein Thema. Neben der reinen Aufarbeitung der Geschichte nehmen die Publikationen zu, die nicht nur nach der zeitgenössischen, sondern auch nach der aktuellen Bedeutung von Forscher:innen fragen. In diese Arbeiten reiht sich vorliegender Sammelband ein.

C.F. Georg Heinrici (1844-1915) war um die vorletzte Jahrhundertwende Professor in Leipzig und leistete dort u.a. bahnbrechende editorische Arbeit rund um die griechisch-römische Zeit (den Hellenismus). Seine religionsgeschichtliche Ausrichtung war dabei zwar zeitgemäß, seine Hermeneutik konnte sich jedoch in der Wirkungsgeschichte nicht voll entfalten, da die Religionsgeschichte in Göttingen wesentlich populärer wurde.

Das vorliegende Werk befasst sich auf gut 400 Seiten mit Leben und Werk Heinricis. Die Beiträge gehen auf eine Tagung von 2015 zurück, anlässlich des 100. Todestages von C.F. Georg Heinrici. Bereits an dieser Stelle wird deutlich, dass es sich um ein Werk für ein hochspezialisiertes Publikum handelt.

Der Band teilt sich neben dem Vorwort in zwei Hauptteile, deren erster sich mit der Person Heinrici und seiner religionsgeschichtlicher Methode befasst, wohingegen Teil zwei unter „Fallbeispiele und Textinterpretationen“ eine Reihe weiterführender Artikel

versammelt. Beschlossen wird das Buch durch das Autor:innenverzeichnis sowie zwei gut gearbeiteten Registern. Die Teile und die Artikel sind alle in etwa gleich lang, von den 15 Beiträgen ist etwa ein Drittel englischsprachig, zwei Artikel sowie die Koautor-schaft stammen von Frauen, die Anzahl an Nachwuchsbeiträgen lässt sich nicht klar feststellen.

Das Ziel des Bandes ist laut Vorwort einerseits eine Kontextualisierung Heinricis und seiner Arbeiten und andererseits die Frage nach der Aktualität seines Werkes. Dies kann nun nicht im Durchgang durch alle Artikel erreicht werden, stattdessen wird ein cursorischer Durchgang mit einigen Vertiefungen präsentiert.

Zunächst ist bemerkenswert, dass es keinen einzelnen biographischen Beitrag zu Heinrici gibt, dafür aber sowohl den Abdruck eines Aufsatzes von ihm als Abschluss des ersten Teils (177-201) als auch den eher persönlichen Beitrag seiner Nachfahrin Veronika Janssen (25-44) und eine wissenschaftliche Einordnung inklusive wissenschaftsbiographischer Angaben von Marco Frenschkowski (71-129). In Janssens Beitrag zum familiären Hintergrund Heinricis geht sie weniger auf C.F. Georg Heinrici ein als auf seine Verwandtschaft, besonders auf August Heinrici. Neben einigen persönlichen Bemerkungen liest sich dieser Beitrag als interessantes Zeitzeugnis einer Pastorenfamilie in Ostpreußen im 19. Jahrhundert, die Ausführungen über die Stellung der Ehefrauen ist dabei besonders spannend (27).

Der Beitrag von Frenschkowski ergänzt die familiäre Binnenperspektive um einen Blick auf Heinrici den Akademiker. Er beginnt mit einer umfangreichen Auflistung an Literatur und befasst sich u.a. ausführlich mit einem Vergleich zur damals sich durchsetzenden Religionsgeschichtlichen Schule und ihren Vertretern von Harnack und Bousset. Der erste Teil des Artikels kontextualisiert die Person Heinrici im Umfeld der evangelischen Theologie zu dieser Zeit (71-91) und dem bedeutenden Hochschul- und Verlagsstandort Leipzig um 1900 (74-78). Ein wichtiger Faktor hier ist die Feststellung „*liberal* war Leipzig nicht“ (77), eine Anspielung auf die damals wichtige protestantische Strömung der liberalen Theologie. Der zweite Teil des Artikels nutzt Heinrici als Sprungbrett, um sich mit weiteren Personen und Positionen zu befassen (91-110), mit denen er im Schlussteil in Dialog gebracht wird (110-121). Die Beobachtung, dass Heinricis Kritik an der Arbeitsweise der Religionsgeschichtlichen Schule sich durchaus in einer unerwarteten Nähe zu von Harnacks Kritik befindet (112), ist nicht nur interessant, sondern auch für zukünftige forschungsgeschichtliche Arbeit zu berücksichtigen.

Als drittes Beispiel soll der Beitrag von John T. Fitzgerald dienen, der sich mit der (ausbleibenden) Verbreitung Heinricis im anglophonen Raum befasst (131-153). Fitzgerald beginnt seinen Beitrag mit einer Würdigung, die sich besonders auf Heinricis frühe Anwendung der vergleichenden Methodik bezieht (132) und greift eine Arbeit

über Alexander Vinet auf, den er nun selbst als Vergleichspunkt für die Rezeption Heinricis heranziehen will (134-136). Fitzgerald bescheinigt Heinrici im Vergleich, dass Heinrici deutlich weniger wahrgenommen worden sei („lack of recognition, 137). Er beschreibt dafür möglich Gründe und steuert selbst zwei Beobachtungen bei, die sehr überzeugend sind: Zum einen habe Heinrici keinen internationalen Umgang gepflegt, sodass man ihn nicht kannte und auch keine Werke auf Englisch verfasst. Auf der anderen Seite hätte auch später kaum jemand etwas von ihm übersetzt, sodass nur einige wenige Lexikonartikel auf Englisch verfügbar seien, diese Gattung wiederum Sorge aber nicht für eine breite Bekanntheit oder Rezeption; weder die Kommentare, noch Monographien oder Artikel wurden veröffentlicht, wie eine Überprüfung etwa bei JBL (142-147) oder in zeitgenössischen Pauluskommentaren ergibt. Dort fänden sich nur etwa zwanzig Erwähnungen, die überwiegend von Menschen stammen, die deutsch beherrschen (143). Insgesamt bescheinigt er Heinrici jedoch Potenzial und verweist auf die Möglichkeit, nichtenglischsprachige bedeutende Werke der Exegese des 19./20. Jahrhunderts in der Reihe „SBL History of Biblical Studies“ herauszubringen.

Die Einzelstudien des ersten und zweiten Teils zu Heinrici sind interessante Spezialisierungen. Besonders positiv hervorzuheben ist Manfred Langs Beitrag zum neuen Wettstein (155-176), in welchem er einerseits die Zitate und damit die Aufnahme Heinricis in die Kommentarliteratur prüft und andererseits Möglichkeiten für digital humanity Projekte austestet. Im zweiten Teil ist der Beitrag von Peter Gmeinhardt (205-231) exemplarisch hervorgehoben. Gmeinhardt prüft die These eines Christusmythos in Auseinandersetzung mit dem Hellenismus ausgehend von Heinricis Forschungen. Er zeigt die Definitionsbedürftigkeit des Begriff „Mythos“ an und bietet mehrere Typen an, von denen die „narrative Strategie“ interessant ist. Fachhermeutisch ist auch die Diskussion um die Schwelle zwischen Neuem Testament und Patristik spannend, die er neu und durchlässiger interpretieren möchte.

Ein zweites Beispiel ist Udo Schnelles Beitrag zum Thema Inkarnation (325-350). Er prüft ausgehend von Inkarnation drei Postulate zum Verhältnis von Exegese und Religionsgeschichte und weist ausgehend von Heinrici auf die Stärke hin, die eine „doppelte Traditionstiefe“ gegenüber sonst üblichen eher monokausalen Traditionsargumenten hat. Schnelle kann so überzeugend darlegen, weshalb nicht nur ein einzelner kultureller Einfluss, sondern die Kombination aus jüdischen und römisch-griechischen Traditionen die Rekonstruktion eines theologischen Konzepts besser erklären können.

Betrachtet man den Band insgesamt, so wird ein spannender Strauß an Beiträgen gebunden, die sich vor allem in Fragen der gegenwärtigen Bedeutung von Religionsgeschichte und Exegese in Auseinandersetzung mit den Anfängen der Beziehungen seit dem späten 19. Jahrhundert begegnen. Heinrici ist hier mehr ein Bindeglied, denn der Protagonist der Publikation.

An dieser Stelle muss auch die einzige Kritik ansetzen. C.F. Georg Heinrici ist in vielen Beiträgen eher als Ankerpunkt für andere Themen. So geht es in den Artikeln zu seiner Person auf verhältnismäßig wenigen Seiten tatsächlich um ihn. Auch der hervorragende Eröffnungsbeitrag von Heikki Räisänen zur Religionsgeschichte, der aufgrund seines Todes nicht mehr umformuliert werden konnte, ist ein Beispiel für dieses Phänomen. Doch es zeigt sich auch im Ausbleiben eines Anhangs. Da es von der Tagung bis zum Band beinahe sechs Jahre dauerte, wären ein oder mehrere Fotos von C.F. Heinrici, seine Bibliographie (zumindest in Auswahl) und ein tabellarischer Lebenslauf wünschenswert gewesen. Auf diese Weise hätte ein besseres Bild des Forschers gewonnen werden können, ohne dass zusätzlich die im Band genannte Sekundärliteratur aus den Fußnoten aufgerufen werden muss.

Das benannte Ziel des Bandes, Heinricis Werk zu kontextualisieren und auf Aktualität hin zu befragen ist gelungen, der Band wirkt in diesem Sinne aber ein wenig wie eine Ergänzung zu einer Monographie, die nicht dazugeliefert bzw. benannt wurde. Die implizite Idee, Heinrici international bekannter zu machen, etwa durch den Wiederabdruck eines seiner Beiträge ist in diesem Band sicher gelungen, doch unter Berücksichtigung von Fitzgeralds Anmerkung (139) wäre eine englische Übersetzung des Beitrags noch zielführender gewesen.

Unbeschadet dieser kurzen Kritik ist der Band für an Religionsgeschichte und besonders an Forschungsgeschichte der Exegese Interessierte eine schöne Neuerscheinung, die einen weiteren Mosaikstein in diese noch relative junge Ausprägung von bibelwissenschaftlicher Forschung einsetzt.

**Zitierweise: Benedikt Collinet.** Rezension zu: *Marco Frenschkowski. Im Gespräch mit C.F. Georg Heinrici. Tübingen 2021*  
in: bbs 3.2023  
[https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2023/Frenschkowski\\_Heinrici.pdf](https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2023/Frenschkowski_Heinrici.pdf)